

Newsletter 2022/1

Das Smaragdgebiet, eine Modellregion in einem rundum vielfältigen Raum

Eine kleine Rundfahrt mit Podcasterin Claudia Acklin schärfte im Spätherbst 2021 das Bewusstsein dafür, dass das Smaragdgebiet Oberaargau als gutes Beispiel für die Artenförderung, zunehmend als Beispiel für eine Landschaft mit vielfältiger, multifunktionaler und kohärenter Nutzung oder als «Modellregion in einem rundum vielfältigen Raum» bezeichnet werden kann. Zudem kristallisierte sich heraus, dass die Verwendung möglichst genauer Begriffe einen Teil des Erfolgsrezepts ausmacht. Inspiriert davon finden Sie nachfolgend – als Einstieg in die anderen Newsletter-Themen – eine kleine begriffliche und thematische Auslegeordnung.

Seit den Smaragd-Anfängen im Oberaargau (2008) war es für eine gute Verständigung vorteilhaft, eher weitgefasste Begriffe wie z.B. «Schutz» oder «Natur» durch funktionellere oder zutreffendere Begriffe wie z.B. «Artenförderung» zu ersetzen. Beispielsweise lässt sich die Feldlerche direkt auf produktivem Ackerland (möglichst fernab von Gehölzen) fördern und muss somit nicht «vor der Landwirtschaft geschützt werden». Sensibilisierte Landwirte «produzieren» diese gefährdete Art mit geeigneten Massnahmen also gleich mit.



Dank kontinuierlichem Austausch und einer Vielzahl von Projekten ist die Vielzahl der Nutzungen und Anliegen zunehmend besser aufeinander abgestimmt. © Bild: Werner Stirnimann (WS)

Noch heute steht im Smaragdgebiet die freiwillige Förderung gefährdeter Arten und Lebensräume (siehe S. 2,4,5 und 6) und die (traditionelle) land- und forstwirtschaftliche Nutzung sowie der Naherholungswert der Landschaft im Vordergrund. Doch längst sind Begriffe wie «Ökologische Infrastruktur» (siehe S. 3) hinzugekommen und inzwischen reicht der «Smaragd-Wortschatz» im Zusammenhang mit dem Modellvorhaben «Gartenagglomeration» sogar von «Akteurvielfalt» oder «Bewegungsförderung» bis hin zu «Fuss- und Veloverkehrsinfrastruktur» (siehe S. 4).

Natur schützen oder Natur fördern?

Claudia Acklin betreibt den Podcast «Die Natur und die Stadt» und war am 5.11.21 im Smaragdgebiet zu Besuch. Claudia Acklin gibt der Natur in der Stadt durch die vielen Menschen, die sich um sie kümmern, eine Stimme. Zusammen mit Werner Stirnimann begab sie sich auf eine Rundtour, für einmal aufs Land. In Roggwil trafen sie auf Adrian Glur. Seine Aussagen sind von Minute 10 bis 28 zu hören, über Twitter, Facebook, LinkedIn und Instagram sowie auf: smaragdoberaargau.ch



Claudia Acklin (links) im Gespräch mit Adrian Glur © Bild: WS

Feldlerche, Tier des Jahres

Adrian Glur fördert die Feldlerche u.a. im «Hinderfeld» zwischen der Langete und Roggwil, wo sie hoffentlich schon bald wieder zu hören ist.



© Bild: Ruedi Aeschlimann

Wasser und kulturelle Aspekte sind eng miteinander verknüpft

Auch im Zusammenhang mit den Fliessgewässern zeigt sich die Wichtigkeit differenzierter Begrifflichkeiten: Zum Beispiel ist eine «Revitalisierung» der Langete auf gewissen Abschnitten durchaus möglich, während eine «Renaturierung» mit den heutigen Siedlungs- und Nutzungsstrukturen sowie Hochwassergefahr nicht denkbar ist: Die Langete verläuft innerhalb des Smaragdgebiets zum grössten Teil – im Grunde genommen als «Langete-Kanal» – am höchsten Punkt der Schotterebenen, während die tiefer liegenden Brunnbäche als Entwässerungssystem funktionieren, aber auch wertvolles Quellwasser dem Unterlauf der Langete sowie der Murg zuführen (weitere Informationen zum Thema Quellen finden Sie Seite 6).



Früher gab es hier «Brunnenkresse-Bäche»: Langete-Wasser versickert zwischen Langenthal und Roggwil direkt im Flussbett oder in den Wässermatten, und tritt teils in den Brunnmatten wieder zu Tage (© W. Stirnimann)

Die identitätsstiftenden Wässermatten an Langete und Rot (siehe S. 4) sind gleichzeitig lebendige Tradition und materielles Kulturerbe. Die mächtigen und fruchtbaren Wässermattenböden haben sich durch menschliches Zutun während rund 1000 Jahren gebildet. Auch bei den Wiesengraben, dem Lebensraum für die gefährdete Helm-Azurjungfer, handelt es sich um einen stark vom Menschen geprägten Lebensraum. Mit der Klimaerwärmung könnte der Gedanke nicht weit sein, auch Nassreis anzubauen, wobei auch einige Gründe dagegensprechen (S. 4).

Vielfalt dank vielfältigem geologischem Untergrund

Im Smaragdgebiet Oberaargau wechseln sich teils uralte geologische Schichten mit geologisch gesehen «kürzlich» abgelagertem Material ab. Zu den «jungen Gebieten» gehören z.B. die Wässermatten an Langete, Rot und Oenz und ausgedehnte Schotterterrassen im Bereich der Aare, zu den «alten Gebieten» viele dazwischen liegende Hügel und Höhenzüge.



Uralter Kalksandstein (dunkelgelb und grün) und alte Grundmoränen (hellgrün) direkt neben den Schottern der letzten Eiszeit. © Geol. Atlas Schweiz.

Diese Vielfalt führt bis heute zu einer sehr vielfältigen und kleinräumig strukturierten Landschaft, sowohl sehr trockenen und nassen Standorten mit ganz unterschiedlichen Böden (diverse Anteile Steine / Feinmaterial, ganz unterschiedliche Mischungen von Sand, Schluff und Ton (siehe auch Artikel «Vernässte Standorte für seltene Pflanzen gesucht» S. 6, sowie S. 7).



Komposition zum Smaragdgebiet Oberaargau

Der ehemalige Dirigent des Oberaargauer Blasmusikcamps, Marco Nussbaumer, komponierte ein faszinierendes Werk über die Biodiversität im Smaragdgebiet, «Emerald Creatures». Zu hören über Youtube oder smaragdoberaargau.ch, sehr beeindruckend!



Arten- und Lebensraumförderung im Smaragdgebiet Oberaargau 2020-2024:

Bis 2024 werden im Smaragdgebiet in 13 Teilprojekten Massnahmen zur Förderung ausgewählter Arten und Lebensräume gemeinsam mit Grundeigentümern und Bewirtschaftern umgesetzt. Jeder Smaragd-Newsletter informiert über die Projektentwicklung und portraitiert gefährdete Arten und Lebensräume, diesmal **Mauswiesel und Hermelin**, siehe S. 5. Das Projekt wird von zahlreichen Partnern wie dem Bund, den Kantonen, Ökofonds und Stiftungen finanziert, vielen Dank! Weitere Infos: smaragdoberaargau.ch

Fliessgewässer, Ufergehölze und sogar Gartenweiher: im Smaragdgebiet lebt auch die Ringelnatter. Haben Sie 2020 oder 2021 eine Schlange entdeckt? Bitte melden Sie Ihre Entdeckung an Werner Stirnimann, stirnimann@biodiversia.ch

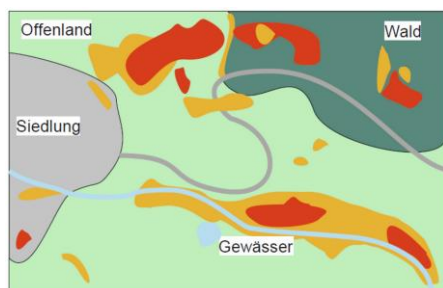


Ringelnatter, © Olivier Fiechter

Ökologische Infra- struktur: von der Test- planung in der Region auf die nationale Stufe

Was versteckt sich hinter dem Begriff „ökologische Infrastruktur“ (ÖI)?

Analog zur technischen Infrastruktur (Strassen, Stromnetz) ist die ökologische Infrastruktur das Netzwerk des Lebendigen. Kerngebiete sind die gesicherten, qualitativ wertvollsten Flächen, die sich untereinander über Vernetzungsgebiete verbinden. Zusammen entsteht so ein Verbund von Flächen, welche die Artenvielfalt erhalten und fördern kann.



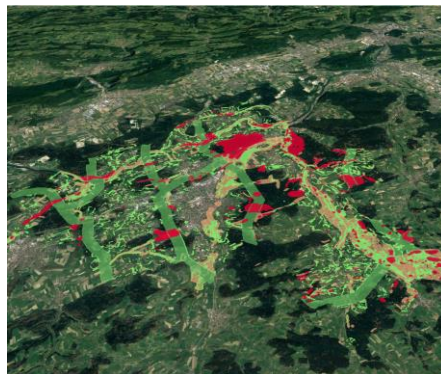
Die ökologische Infrastruktur aus Kern- und Vernetzungsgebieten wird mit zusätzlichen Flächen aufgewertet, damit ein funktionierender Biotopverbund entsteht. Abbildung, © BAFU

Ein Generationenprojekt

Bereits mit der Strategie Biodiversität hat der Bundesrat erstmals 2012 die ökologische Infrastruktur als strategisches Ziel genannt. Nach ersten Versuchen mit dem neuen Instrument in regionalen Naturparks haben die Kantone Zürich, Aargau und Bern Testplanungen gestartet, der Kanton Bern natürlich im Smaragdgebiet Oberaargau! Denn hier liegt eine ausgezeichnete Datengrundlage vor. Basierend auf den gewonnenen Erkenntnissen erhielten die Kantone verbindliche Vorgaben und müssen bis in einem Jahr einen Entwurf ihrer ÖI-Karten an das BAFU abliefern. Daraus wird dann ein in der ganzen Schweiz wirkendes Planungsinstrument, das die Arbeit zu Gunsten der Biodiversität langfristig prägen wird.

Breiter Raum für die Methodik

Der Bericht zur ÖI-Testplanung für das Smaragdgebiet findet sich auf smaragdoberaargau.ch. Wie es sich für einen Test gehört, wurde dem Vorgehen und der Methodik breiter Raum gewährt. Auch wenn nun in der Arbeitshilfe des Bundes zum Teil andere Begriffe verwendet werden, so ist der Bericht doch ein gutes Anschauungsmaterial, was mit der ÖI zu erwarten ist.



Ökologische Infrastruktur im Smaragdgebiet: rot Kerngebiete, grün Vernetzungsgebiet. Abb., © H.&W.

Resultate der Testplanung:

- Flächendeckende Planung
- Analyse der Defizite
- Ausscheiden von unscharf abgegrenzten Vorrangräumen (inzwischen «Schwerpunkträume» genannt), wo zusätzliche Elemente der ÖI entstehen sollen
- Beurteilung der alles umgebenden Landschaftsmatrix bezüglich Strukturen und Durchlässigkeit

Der letzte Punkt ist wichtig und darf nicht unterschätzt werden: Die ÖI kann nur dann funktionieren, wenn auch in der "Normallandschaft" ein Minimum an Durchlässigkeit für die Fortbewegung der mobilen Lebewesen möglich ist. Es geht also nicht darum, dass sich der Naturschutz auf die besonderen Flächen der ÖI zurückzieht und nur noch dort aktiv ist.

Wie geht es weiter?

Die Testplanung im Smaragdgebiet ist eine rein fachliche Sicht und mit den Interessensgruppen nicht abgesprochen. Sie wird nun vom gesamtkanton-

alen Projekt eingeholt, das alle Direktionen der kantonalen Verwaltung mit einbezieht. In diesem und im nächsten Jahr findet eine Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Verwaltungsregionen statt. Die Interessensgruppen und die Gemeinden können sich via die Regionen bei Bedarf einbringen.

ÖI-Fachplanung bis im April 2023

Bis im April 2023 entsteht die Fachplanung ÖI, welche aus Sicht der Biodiversität räumlich aufzeigt, wo die Stärken und Schwächen liegen und welche Massnahmen zu ergreifen sind. Die Fachplanung ÖI schreibt aber keinen geografisch präzisen Ort für Aufwertungen vor, sondern Schwerpunkträume, in denen ein gewisser Anteil an neuen Lebensräumen zur Förderung der Artenvielfalt entstehen soll.

Interessensabwägung anschliessend

Erst anschliessend findet die Interessensabwägung und die Verankerung der Fachplanung in den Instrumenten der Raumplanung statt. Die Verbindlichkeit der Karten ist erst mit den Festlegungen in der Raumplanung gegeben. Doch schon jetzt einen Blick auf die Karten der Testplanung zu werfen, ist spannend und gibt Hoffnung, dass die beeindruckenden Naturwerte des Smaragdgebietes in die Zukunft gerettet und noch ausgebaut werden können.

Wichtige Links:

[smaragdoberaargau.ch/
index.php/pilot](https://smaragdoberaargau.ch/index.php/pilot)

Bericht zur Testplanung im Smaragdgebiet Oberaargau.

Bund: bafu.admin.ch - im Suchfeld "ökologische Infrastruktur Massnahmen" eingeben. Dort ist auch die Arbeitshilfe des Bundes an die Kantone zu finden.

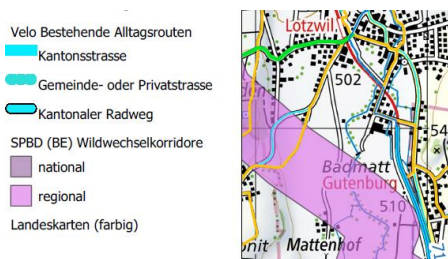
Kt. BE: [weu.be.ch/de/start/themen/
umwelt/naturschutz/im-fokus/
oekologische-infrastruktur.html](https://weu.be.ch/de/start/themen/umwelt/naturschutz/im-fokus/oekologische-infrastruktur.html)

Toolbox ÖI Mittelland: oim.ch



Neben Öl: Velo- und Fuss-Infrastruktur

Mit dem ARE-Modellvorhaben «Gartenagglomeration» (siehe smaragd-oberaargau.ch) zeichnete sich immer mehr ab, dass auch zur zielgerichteten Weiterentwicklung der Fuss- und Velo-Infrastruktur bzw. Bewegungsförderung Vorhandenes und Geplantes übersichtlich dargestellt werden muss. In Zusammenarbeit mit Pro Velo Oberaargau und kantonalen und weiteren Instanzen wurde ein entsprechendes GIS eingerichtet. Daraus lassen sich massgeschneiderte Übersichten erstellen. Natürlich sind auch grafische Kombinationen mit ökologischen Aspekten wie den Wildwechselkorridoren möglich.



Wildwechselkorridor und Velo- bzw. Fussverkehr-Infrastruktur auf einer Abbildung (© Biodiversia)

Bei Fragen im Zusammenhang mit der Velo- und Fuss-Infrastruktur – und allgemein zum Modellvorhaben «Gartenagglomeration» gibt Projektleiter W. Stirnimann gerne Auskunft (stirnimann@biodiversia.ch).

Verblüffende Vielfalt in (fast) jeder Hinsicht

Das Smaragdgebiet Oberaargau umfasst Teile der vier Kantone Bern, Luzern, Aargau und Solothurn, gelegen in 18 Gemeinden, was einer grossen natürlichen, kulturellen und politischen Vielfalt gleichkommt. Definitiv verblüffend ist jedoch die Vielzahl der aktiven Organisationen und Institutionen wie eine erste Grobanalyse der Modellvorhaben-Verantwortlichen an den Tag brachte. Es dürfte sich lohnen, mit dieser «Akteurvielfalt» künftig bewusster umzugehen.

Klingende Flurnamen

Im Rahmen des ARE-Modellvorhabens «Gartenagglomeration» wurden 2021 Lokalkundige aus Aarwangen, Bleienbach, Bützberg, Langenthal, Lotzwil, Obersteckholz, Roggwil, und Thunstetten zum Thema «klingende Flurnamen» interviewt. Daraus ergaben sich wertvolle Erkenntnisse für den Naherholungsbereich, die nun konzeptionell laufend miteinfließen.



«Klingende Flurnamen» wie zum Beispiel Spichigwald, Muniberg oder Sängeliweiher sind teils schweizweit einzigartige Flurnamen und regional identitätsstiftend (© Biodiversia)

Gehölz-Kleinsortiment für Langenthal und Umgebung

Damit die Artenvielfalt der einheimischen Gehölze nicht überfordert, findet sich eine Liste der empfohlenen Arten weiterhin auf der Startseite von smaragd-oberaargau.ch



Traubenkirsche: wohlriechend und typisch für das Smaragdgebiet (© Bild: Werner Stirnimann)

Kreuzkröte und Nassreis im Oberaargau?

Bedingt durch die grosse Projektvielfalt setzen sich aktuell im Smaragdgebiet Fachleute mit unterschiedlichsten Themen auseinander, letzthin sogar mit Nassreis. Gemäss einer Studie von Sarah Althaus und Silvia Zumbach (Karch Kt. Bern) kann der Anbau von Nassreis im Mittelland eine Möglichkeit darstellen, vernässte Böden ackerbaulich zu nutzen und gleichzeitig die Kreuzkröte und andere Arten fördern. Dazu werden Flächen temporär geflutet, denn das Wasser wirkt als Wärmepuffer für die Reispflanzen und unterdrückt diverse Unkräuter.

Nassreis, eine Win-Win-Situation für Landwirtschaft und Artenförderung im Oberaargau?

Jein, denn es entsteht ein Nischenprodukt, bei dem z.B. im Aargau andere die Nase bereits vorne haben und der Nassreisanbau bietet nicht nur Vorteile: Geflutete Flächen emittieren eine relevante Menge Lachgas (ein sehr starkes Treibhausgas). Weiter kann ein Reisfeld für die Kaulquappen zur Falle werden, wenn es in einem Hitzesommer zu rasch austrocknet. Und natürlich müssen Kreuzkröten in der Umgebung geeigneter Flächen vorkommen. Nach Einschätzung der Biodiversia dürfte sich im Smaragdgebiet andere Ansätze zur Förderung der Kreuzkröte besser eignen.

Lebendige Tradition Wässermatten

Aktuell laufen internationale Bestrebungen, die Wässermatten in den Kantonen Bern, Luzern und Aargau zusammen z.B. mit den Suonen als Lebendige Tradition gemäss Unesco anerkennen zu lassen. Eine Entscheidung dazu wird vielleicht bereits im Sommer oder Herbst 2022 gefällt. Bereits eingerichtet wurde das Internationale Zentrum für Traditionelle Bewässerung (IZTB) im Konvent Süd des Klosters St. Urban.

Herzige Gesellen: Mauswiesel und Hermelin, ein Porträt

Das Smaragdgebiet Oberaargau beherbergt das kleinste Raubtier der Welt. Das Mauswiesel ist zwar nicht viel grösser als eine Schermaus, dafür fast doppelt so lang. So ist es optimal für die Jagd nach Wühlmäusen in den unterirdischen Gängen angepasst und aus landwirtschaftlicher Sicht ein wichtiger Nützling. In einer naturnahen Kulturlandschaft kann es diesen Dienst gemeinsam mit der zweiten einheimischen Wieselart, dem Hermelin, optimal wahrnehmen. Die benötigten Lebensraumelemente können mit einfachen und auf den Betrieb angepassten Massnahmen aufgewertet und gefördert werden.

Beide Wiesel-Arten, das Hermelin und das Mauswiesel, sind am weissen Bauch und dem braunen Rückenfell gut erkennbar. Das Hermelin besitzt zusätzlich eine schwarze Schwanzspitze und ist im Winter weiss gefärbt. Diese ursprüngliche Anpassung an die geschlossene Schneedecke macht die Hermeline heute im Winter besonders gut sichtbar und dürfte langfristig verschwinden.



Ein Hermelin im weissen Winterfell. Bild, © René Bruggisser

Charakteristisch für beide Arten ist der langgezogene Körperbau. Dies

gibt den Tieren eine erstaunliche Beweglichkeit und erlaubt ihnen auch, in die unterirdischen Gänge der Wühlmäuse reinzuschlüpfen. So bilden Schermäuse, Feldmäuse und Erdmäuse die Hauptnahrung der Wiesel in der Schweiz. Zur Deckung ihres sehr hohen Energiebedarfs, benötigt ein Wiesel täglich ein bis zwei Mäuse.



Dem Hermeling bieten Steinmauern unter anderem Überblick. © Ueli Rehsteiner

Wiesel selbst haben aber auch viele Feinde, insbesondere Greifvögel. Sie benötigen daher genügend Strukturen wie Ast- und Steinhäufen, in welchen sie Schutz und Deckung finden. Idealerweise liegen diese Kleinstrukturen in der Nähe von Dauerwiesen oder -weiden und abseits von Wegen.



Die Hecke auf Wiesland mit Asthaufen und gestaffelt genutztem Krautsaum, bietet dem Wiesel ideale Bedingungen zur Aufzucht von Jungtieren. Bild, © Agrofutura

Als ausdauernde Läufer können Wiesel auch mehrere Kilometer zurücklegen und bevorzugen dafür den Schutz linearer Strukturen wie Waldränder oder Hecken. Einer der Triebfedern sind die stark schwankenden Wühlmausbestände. Im Frühling suchen zudem die männlichen Hermeline die Weibchen für die Paarung, und im

Sommer und Herbst streifen die jungen Wiesel durch die Landschaft, auf der Suche nach einem freien Territorium.

Im Smaragdgebiet werden immer wieder Hermeline beobachtet, vom gefährdeten Mauswiesel gibt es bisher jedoch nur einen einzelnen Nach-

weis. Beide Tierarten können im Schweizer Mittelland immer seltener beobachtet werden, ihnen fehlen vielfach die benötigten Strukturen.

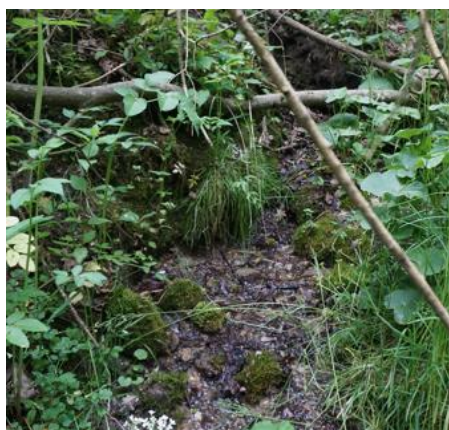
Helfen Sie mit der Neuschaffung von Kleinstrukturen samt Hohlräumen, dem Anlegen von Altgrasstreifen, der gestaffelter Mahd von Wiesen oder der Aufwertungen von Waldrändern und Bachufern mit, den Oberaargau zum «Wieselland» zu machen. Melden Sie sich bei der zuständigen Teilprojektleiterin Annina Zollinger Fischer (zollinger@unabern.ch).

Aktion Hase & Co im (Ober-)Aargau

Gewisse Parallelen zum Wieselprojekt hat die Aktion Hase & Co. von Pro Natura Aargau: Ziele sind der Erhalt und die Vergrößerung von Strukturen und Vernetzungselementen wie Hecken, Ast- und Steinhäufen und Trockensteinmauern. Extensive Anbaumöglichkeiten im Ackerbau oder Obstbau und die extensive Beweidung sollen gefördert werden, auch im Oberaargau. Weitere Information im Internet: pronatura-ag.ch/de/aktion-hase-co.

Freiwilligenprojekt Quellen im 2021: 178 Standorte abgesucht

Mit der Unterstützung von motivierten und naturbegeisterten Freiwilligen konnte 2021 im Smaragdgebiet Oberaargau 178 Standorte auf die Existenz von Quellen hin überprüft werden. Wurde eine Quelle gefunden, erhielt diese sogleich einen offiziellen Code und eine Bewertung ihres Zustandes. Die gesammelten Daten werden aktuell in einer Quelldatenbank erfasst und zukünftig im Geoportal des Kantons Bern einsehbar sein – eine wichtige Grundlage für den zukünftigen Schutz von Quelllebensräumen, da sich u. a. die kantonalen Fachstellen bei der Beurteilung von Bauprojekten auf diese Grundlagen stützen.



Quellen stellen einzigartige und faszinierende Lebensräume dar, welchen vielen Tieren und Pflanzen spezifische Lebensraumbedingungen bieten. Bild, © Corinna von Kürthy

2022: Sensibilisierungskampagne mit Hilfe der gesammelten Daten

Im Zuge einer Sensibilisierungskampagne sollen im Verlauf des Jahres 2022 alle gesammelten Informationen den Gemeinden, Revierförstern, Landwirten und weiteren interessierten Personen der Region zugänglich gemacht werden. Innerhalb des Quellen-Projektes, einem Teilprojekt des fünfjährigen, vom Verein Smaragdgebiet Oberaargau getragenen Arten- und Lebensraumförderprojektes im Smaragdgebiet Oberaargau (2020-

24), sollen zudem an ausgewählten Standorten, einfache Schutzmassnahmen sowie Revitalisierungen von Quell-Lebensräumen umgesetzt werden.

Vernässte Standorte für seltene Pflanzen gesucht

Je nach Standort sind die Böden im Smaragdgebiet aufgrund des Lehm- oder Tongehalts oder der Nähe zu Gewässern von Natur aus staunass. Um diese Flächen trotzdem landwirtschaftlich nutzen zu können, wurden und werden sie deshalb oftmals drainiert, d.h. mit Gräben oder unterirdischen Leitungen entwässert. Dadurch ist der Lebensraum für viele Pflanzenarten verloren gegangen. Und zwar weitgehend unbemerkt, da diese Arten meist unbekannt und unscheinbar sind.



Der Wilde Reis ist eine der gefährdeten Uferpflanzen. Bild, © UNA

Pflanzen aus botanischen Gärten

Im Rahmen des aktuellen Förderprojektes 2020-2023 (siehe S. 2), Teilprojekt Uferpflanzen, werden an bereits umgesetzten oder geplanten Revitalisierungen von Gewässern oder bei der Neuschaffung von Weihern die Uferpflanzenarten Wilder Reis, Straussblütiger Gilbweiderich und Gewöhnliches Pfeilkraut aus eigens dafür gestarteten Aufzuchten in botanischen Gärten wieder eingebracht und damit deren regionale Bestände verstärkt.

Kleinling und Co.: «Kleine Perlen»

Beim Teilprojekt Acker-Begleitkräuter handelt es sich bei den gefährdeten Arten um «kleine Perlen», denen früher kein Wert zugestanden wurde, so zum Beispiel dem sehr seltenen «Kleinling» oder dem Einhäusigen Gelbhornmoos. Dem Oberaargau kommt bezüglich der Förderung dieser Arten eine besondere Bedeutung zu, weil hier auf kleinem Raum mehrere Seltenheiten vorkommen, für deren Erhalt die Schweiz eine Verantwortung trägt.



Der Kleinling ist extrem selten. Bild, © Michael Ryf

Kleine Anpassungen in der Bewirtschaftung können ausreichen

Für die Förderung dieser speziellen Arten sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Bitte melden Sie eigene oder Ihnen bekannte Uferbereiche oder Flächen auf Äckern, welche jeweils bei starkem Regen oder im Frühjahr sehr nass oder überflutet sind, auch permanente Traktorspuren können interessant sein. Hinweise bitte an Projektleiter Michael Ryf (ryf@unabern.ch). Mit kleinen Anpassungen in der Bewirtschaftung sowie Aussaat lassen sich die Begleitkräuter wieder ansiedeln.



Allenfalls geeignet: Nach starkem Niederschlag überflutete Flächen. Bild, © Manfred Steffen

Boden des Jahres

Gemäss der Bodenkundlichen Gesellschaft der Schweiz ist 2022 das Jahr des Tonbodens. Dieser Bodentyp ist im Jurabogen typisch, wo er durch Verwitterungsprozesse entsteht. Zwischen Thörigen, Langenthal, St. Urban und Murgenthal tritt aber auch die Untere Süsswassermolasse mit ihren Ton- und Mergelschichten zu Tage, was z.B. von den Ziegelwerken Roggwil genutzt wird. Allgemein wächst auf diesen schweren Böden allerdings Wald, in flachen Partien der Plateau-Fichten-Tannenwald, in Hanglagen auch Buchenwald.



Im Smaragdgebiet werden die Tonböden z.B. nach Windwurf im Wald oder beim Bau von Unkentümpeln sichtbar. Bild, © Werner Stirnimann (WS)

Baum des Jahres

Laut deutschen Angaben ist die Buche der Baum des Jahres. Die für uns so alltägliche Buche ist eine typische Europäerin und kommt von den Pyrenäen bis Schweden und von Südeuropa bis ans Schwarze Meer in natürlichen Beständen vor. Gewisse Buchenwaldtypen wie z.B. der Weissmoos-Buchenwald sind als Smaragd-Lebensräume eingestuft, ein Grund mehr, die Buchenwälder dieses Jahr ganz bewusst wahrzunehmen.



(Orchideen-)Buchenwald auf dem Grünenberg ob Melchnau (Bild © WS)

Neobiota-Tagung bestätigt hiesige Praxis

Im Januar 2022 fand eine digitale «Neobiota-Tagung» mit Teilnehmenden aus der ganzen Schweiz statt. Dabei ging es sowohl um invasive Tiere (Neozoen) wie auch invasive Pflanzen (Neophyten). Die Tagung brachte an den Tag, dass die im Smaragdgebiet Oberaargau entwickelten Vorgehensweisen grossmehrheitlich mit den Praxisbeispielen aus anderen Gegenden der Schweiz übereinstimmen, andere Regionen teils aber viel grössere Mittel zur Verfügung hatten oder in Anspruch nehmen mussten.

Kanadisches Berufskraut, noch (k)ein invasiver Neophyt

An der oben erwähnten Neobiota-Tagung präsentierte Serge Buholzer von der Agroscope den Prozess zur Früherkennung von invasiven Pflanzenarten am Beispiel des Kanadischen Berufkrauts. Er kam zum Schluss, dass die Art weiterhin als nicht invasiv eingestuft wird. Hingegen zeigt das Beispiel des Einjährigen Berufkrauts (kam viel zu spät auf die Schwarze Liste), dass die Skepsis verschiedener Akteure in unserer Region durchaus angezeigt ist und dominante Ökotypen dieser Art z.B. in Trockenweiden wohl lieber einmal zu früh als zu spät weggejätet werden sollten. Vor allem, wenn die Art sich auch nach dem feuchten Sommerhalbjahr 2022 weiter ausbreitet.

Kanadisches Berufskraut *Conyza canadensis*



© www.imago-images.de



© Info Flora

Das Kanadische Berufskraut, im Zweifelsfall besser bekämpfen. Abbildung © Serge Buholzer

Einjähriges Berufskraut, bereits ab März bekämpfbar

Das Einjährige Berufskraut bleibt trotz grossen Erfolgen weiterhin eine Herausforderung. Mit dem richtigen Bildmaterial vor Augen und dem richtigen Werkzeug in der Hand lässt es sich bereits ab März – mit viel weniger Aufwand als später im Jahr – bekämpfen. Siehe berufkraut.ch.



Gutes Bildmaterial hilft bei der Erkennung und frühzeitigen Bekämpfung des Einjährigen Berufkrauts. Abbildung, © Biodiversia

Als nächstes: Knacknuss Japan-Knöterich

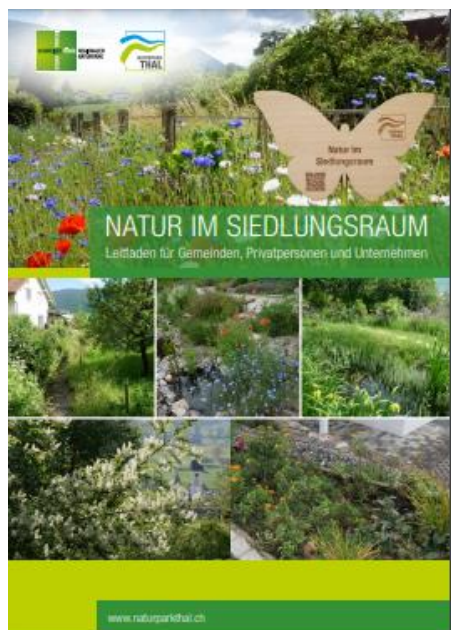
Seit 2006 wurden im heutigen Smaragdgebiet und in den nördlichen Napfaufläuferten tausende, vielfach ehrenamtliche Stunden zur Bekämpfung der invasiven Neophyten geleistet. Dabei konnten unter anderem die einst riesigen Bestände des Drüsigen Springkrauts entlang der Fließgewässer und in den Wäldern weitgehend beseitigt werden.

Aus Ressourcengründen wurde während langer Zeit auf die Bekämpfung des Japanischen Staudenknöterichs verzichtet. Doch neben Versuchen zur manuellen Bekämpfung direkt im Langetegerinne und in Wäldern rund um Langenthal brachten ab 2018 speziell die regelmässigen Bekämpfungseinsätze der Rudolf-Steinerschule Oberaargau ein Umdenken mit sich (siehe auch Smaragd-Newsletter 1/2021). Die Erkenntnis: Der Japanische Staudenknöterich lässt sich sogar mit manuellem, oberflächlichem

Ausreissen bekämpfen und teils mittels Förderung der einheimischen Vegetation über die Jahre verdrängen. Ermutigend wirken zudem Resultate, die über die digitale Neobiota-Tagung (siehe S. 7) aus anderen Landesteilen (z.B. Reppischtal ZH, Bleniotal TI) bekannt wurden. Davon beflügelt startet Biodiversia ein recht neuartiges Projekt. Für weitere Details: kontakt@biodiversia.ch.

Leitfaden «Natur im Siedlungsraum»

Vom Smaragdgebiet Oberaargau bis zum regionalen Naturpark Thal sind es zum Teil nur 6 km Luftdistanz. Dazwischen liegen aber auch der Längswald, die andersartig geprägte Ebene am Jurasüdfuss, teils die erste Jurakette und eine starke Mediengrenze. Doch der Blick über den Gartenzaun lohnt sich, wie zum Beispiel der im Internet publizierte Leitfaden «Natur im Siedlungsraum» zeigt: Die aufgeführten Beispiele passen auch 1:1 ins Smaragdgebiet Oberaargau. Download über: naturparkthal.ch/der-park/mediencorner-newsroom/news-aktuelles/leitfaden-natur-im-siedlungsraum.



Der sehr attraktive Leitfaden unserer Nachbarn. Abb., © Naturpark Thal

Erfahrungen mit Blumenpflanzungen in Strassenrandstreifen

In Herzogenbuchsee setzten Freiwillige letztes Jahr auf eine Länge von gesamthaft 250 m standorttypische, einheimische Wildblumen in kiesige Randstreifen der Gemeindestrassen. Natürlich wurde dies zuerst mit dem Gemeindewerkhof abgesprochen. Zwischen den gepflanzten Wildstauden wurde eine artenreiche Dachbegrünungsmischung (Ufa Dachkräuter-17) angesät, die wegen ihrer geringen Wuchshöhe nicht ins Lichtraumprofil wachsen wird und deshalb auch nicht gemäht werden muss.

Geplant und durchgeführt wurde die Aktion in erster Linie von der Biologin Luzia Solothurnmann aus Herzogenbuchsee. Dank der grosszügigen Unterstützung durch den Verein Smaragdgebiet (Sponsoring Firma Girsberger in Bützberg) konnte so mit wenig Aufwand die Artenvielfalt in bislang artenarmen Lebensraumnischen gefördert werden.



Es ist wichtig, die Anstösser einzubeziehen. Es wäre schade, wenn die Blumen in die Gärten verpflanzt oder die Autos darauf parkiert würden.

Impressum

Texte dieser Ausgabe: Werner Stirnimann, Christian Hedinger, Annina Zollinger, Corinna von Kürthy, Pascal Bühler, Michael Ryf, Christian Gnägi
Layout: Beat Siegrist.

Für Rückmeldungen oder Fragen: stirnimann@biodiversia.ch

Smaragd-Mitgliederversammlung am 31.3.22 in Melchnau

18.10 Uhr (Ankunft Bus 18.07) bei der Bushaltestelle Melchnau, Fabrik: Vorab führt uns Matthias Roth in den für Fledermäuse und seltene Vogelarten umgebauten oberen Teil der Trafostation bei der Teppichfabrik Melchnau. Anschliessend zeigt uns Olivier Fiechter von der Arge Fledermausschutz in der Nähe weitere Potenziale für Aufwertungen zu Gunsten der Fledermäuse.

19.00 Uhr: Mitgliederversammlung im Gasthaus Löwen Melchnau und anschliessend kleiner Imbiss.

Covid-19: Werfen Sie vorsichtshalber kurz vorher einen Blick auf smaragdoberaargau.ch



100-Jahr BirdLife-Jubiläum am Auf-fahrtswochenende

27.5.-31.5.2022: Ein gewichtiger Platz in der Smaragd-Agenda auf smaragdoberaargau.ch wird dieses Jahr die Jubiläumsveranstaltung der regionalen BirdLife/Vogelschutz-Sektionen Aarwangen, Langenthal, Lebendiges Rottal und Rütschelen/Bleienbach/Lotzwil einnehmen. Gemeinsam mit der Stadt Langenthal («on the move») und Partnern wird eine Reihe attraktiver Vorträge (z.B. Hanspeter Latour), Exkursionen und sogar ein Insekten- Flugsimulator bereitgestellt.



Abbildung, ©, birdlife.ch